

Prof. Dr. phil. Hartmut Schröder

Placebo und Nocebo

Abstrakt des Vortrags zum Kongress 2017 in Hamburg

Der Nocebo wird oft als der „böse Bruder“ des Placebo bezeichnet, da es sich um unerwünschte Wirkungen therapeutischer Interventionen handelt. Eng gefasst meint der Begriff negative Effekte bei Teilnehmern von Arzneimittelstudien, die zur Placebogruppe gehören und bei denen sich die gleichen Nebenwirkungen beobachten lassen, die von dem Verum verursacht werden könnten. Weit gefasst bedeutet Nocebo die Verursachung von Symptomen durch die Erwartung von Symptomen und damit verbundene Gefühlszustände. Noceboeffekte gehören zum klinischen Alltag, sind bislang aber nur wenig erforscht. Zur Vermeidung spielt die Arzt-Patienten-Kommunikation eine entscheidende Rolle. Im Vortrag wird der Nocebomechanismus als biopsychosoziales Phänomen beschrieben. Alles was Behandelnde bewusst oder unbewusst über Informationen und Kommunikation machen bzw. unterlassen kann vor einem bestimmten Hintergrund zu einem Heil- oder Noceboreiz werden. Ist auf Seiten des Patienten ein für Nocebos fruchtbares Milieu (negative Erfahrungen, Konditionierungen, Angst und negative Erwartungen) vorhanden, so entstehen sowohl auf psychologischer als auch physiologischer Ebene Symptome bzw. verschlimmern sich solche. Dies kann bis zum psychogenen Tod führen. Im klinischen Alltag gilt es, iatrogene Noceboreize so weit wie möglich zu vermeiden und den Patienten dabei zu unterstützen das noceboförderliche Milieu positiv zu verändern. Im Vortrag wird exemplarisch auf diese Problematik eingegangen und es werden ethische Grundsätze im Kontext der Nocebo Problematik diskutiert.